

Die Aï Dhamer Erleichterungsverordnung von 3412 n. Dh.

Ai Dham und die Oremh nach den Kriegen

Seit nunmehr 24 Jahren halten die Nayodi das Gebiet der Oremh besetzt – Resultat der Oremh-Kriege. Über einige Jahrzehnte hatte sich eine anfangs wirtschaftliche Streitigkeit zwischen den Oberen der beiden Länder aufgrund von Inkompetenz und Starrsinn (je nachdem, welche der Parteien man fragt, natürlich der jeweils anderen Seite) zu einer heißen Auseinandersetzung hocheskaliert, in der der Großteil der Truppen beider Länder involviert war und die mit der Zerstörung der Hauptstadt der Oremh und der Auslöschung der *Stimme Dhims* (so der Titel ihres absolut regierenden Monarchen) und ihrer Familie endete. Seither ist das Oremh-Gebiet von den Nayodi besetzt, und neues Zentrum aller wirtschaftlichen und politischen Aktivitäten ist Aï Dham, „die den Berg Beherrschende“, die nunmehr größte Stadt des Landes, hoch in den Bergwäldern im Süden des ehemaligen Reiches gelegen.

Die Gesellschaft der Oremh ist seit jeher geteilt in den Adel (alle Oremh, die vom legendären Stammvater Lerathar Dhim abstammen) und das restliche Volk (die eben dies nicht nachweisen können). Über die Oremh als neue Stimme herrschen darf nur, wer von Dhims lebenden Nachfahren am engsten mit ihm verwandt ist, was über komplexe Regeln bestimmt wird, die auf dem doch sehr eigenwilligen Verständnis der Oremh vom *shemá* (dem Immateriellen jeder Person, was eine Person ausmacht, also der Gesamtheit von Charaktereigenschaften, Erinnerungen, Fähigkeiten usw.) beruhen, der Tatsache, dass dieses aus männlichen, weiblichen und *redhai*¹-Anteilen besteht, und der Vorstellung davon, wie diese von Eltern auf ihre Kinder übergehen. Weil ein Mensch das Geschlecht hat, dessen Anteil in seinem *shemá* am größten ist, kann *Stimme Dhims* immer nur ein Mann sein, da Dhim selbst einer war. Und aufgrund der komplexen Vererbungsregeln hängt die ganze Oremh-Gesellschaft seit jeher davon ab, ständig genaue Aufzeichnungen darüber zu besitzen, wer im Oremh-Adel von wem abstammt und dass es keine illegitimen Nachkommen gibt (Letzteres wird über die *tavadha*, ein komplexes System von Verhaltensregeln für fortpflanzungsfähige adelige Oremh aller Geschlechter geregelt, aber diese spielen im Folgenden keine wichtigere Rolle).

Nach den Oremh-Kriegen war es oberste Priorität der Nayodi in den neu eingenommenen Gebieten, eine stabile Stadtverwaltung zu etablieren und potenzielle aufrührerische Aktivitäten im Keim zu ersticken. Die Nayodi wussten nicht über jedes Detail der Oremh-Gesellschaft Bescheid - zu groß war die Sprachbarriere zwischen diesen Menschenvölkern, deren Vorfahren und damit Sprachen gar von verschiedenen Kontinenten stammten. Aber ihnen war klar, dass genealogische Aufzeichnungen von hoher Bedeutung für die Oremh waren und über sie nur würde herrschen dürfen, wer seine Abstammung von Dhim belegen kann. Entsprechend hatten sie nicht nur die Stimme und ihre nähere Familie in der Hauptstadt getötet, sondern auch die Blauen Bücher – Referenzwerke über alle Adelsstammbäume, die in allen großen Oremh-Städten geführt und regelmäßig abgeglichen wurden – entweder vernichtet oder in ihren Besitz gebracht. Selbiges geschah mit allem, was ihnen in die Finger kam, das irgendwie nach Stammbaum aussah. Und ihnen war von Anfang an klar, dass die Oremh alles daran setzen würden, diese Aufzeichnungen zu rekonstruieren, und dass es sicher Aufzeichnungen geben musste, die, wenn sie alle zusammengetragen und abgeglichen würden, eine Rekonstruktion der Blauen Bücher erlauben würden.

Das Gesetz zur Neuregelung der Ordnung in Aï Dham von 3401 n. Dh.

Entsprechend war den Nayodi wichtig, bei der Neuregelung der öffentlichen Ordnung in Aï Dham großen Wert darauf zu legen, den Oremh ebendies so schwer wie möglich zu machen. Der nayodische Herrscher, Diron I. Sernith, überantwortete diese Aufgabe nicht etwa einem seiner obersten Strategen bei der Einnahme des Oremh-Reichs, sondern Keron Eseyon, einen langgedienten Offizier und hervorragenden Kunsttöpfer, der in den Oremh-Kriegen vorwiegend im Hinterland zur Koordination der

¹ Das unbestimmte, dritte Geschlecht bei den Oremh. Viel seltener als die beiden anderen.

Versorgung eingesetzt worden war und sich dort als sehr vorausschauend und besonnen erwiesen hatte. Direkt im Frühjahr nach dem Fall der Hauptstadt übernahmen er und seine Leute das Kommando in der Festung Gharem, der hoch über den Dächern Ai Dhams in die Berghänge hineingebauten Oremh-Festung.

Keron Eseyon war schnell klar, dass er auf Dauer nur mit den Oremh, nicht gegen sie würde regieren und verwalten können. Schließlich hatten er und seine Leute keine Ahnung von Landbau und Warenwirtschaft in dieser geografisch doch sehr speziellen Stadt. Entsprechend suchte er von Anfang an den Kontakt zum örtlichen Stadtadel und sah in seinem geplanten Gesetz zur Regelung der Beziehungen zwischen Nayodi und Oremh in der Stadt vor, dass beiden Seiten gerecht von den wirtschaftlichen Erträgen in der Stadt profitieren sollten. Es stand schließlich nicht in seinem Interesse, die Oremh-Wirtschaft durch übermäßig hohe Abgaben zu ruinieren.

Im Sommer 3401 n. Dh. kam es so zum Erlass des Gesetzes zur Neuregelung der Ordnung in Ai Dham. Sein erster Teil war sehr von politischer Kontrolle geprägt. Wichtige Bestandteile waren ein Verbot von Versammlungen, bei der Mitglieder aus mehr als fünf Adelsfamilien zusammenkamen, permanente Zugangskontrollen an allen Eingängen in die *Gärten* (das Viertel, in dem so gut wie alle Stadtadeligen Ai Dhams leben), Registrierung sämtlicher Besucher in der Stadt, regelmäßige Patrouillen der Stadt und insbesondere der Gärten sowie das Verbot offizieller Registrierung von Geburten.

Und natürlich hatten es die Nayodi auf die Fähigkeit der Oremh zur Rekonstruktion ihrer genealogischen Aufzeichnungen abgesehen. In einer ersten Durchsuchung aller Adelsanwesen in der Stadt hatten sie bereits alles, was nach Stammbäumen oder Ähnlichem aussah, beschlagnahmten und vorhandene Vorräte an unbenutztem Papier einziehen lassen. Fortan sollte eine strenge Mengenbeschränkung gelten für alle von Oremh zu erwerbenden Papierwaren. Den Händlern in der Stadt wurde auferlegt, genau zu protokollieren, welches Adelshaus wann wie viel Papier gekauft hatte. (Ursprünglich hatten die Nayodi auch an eine Beschränkung der Papierformate gedacht, um die Herstellung von Stammbäumen zu erschweren, aber niemand wollte kontrollieren, ob nicht jemand illegal gefaltetes Papier verkauft, und ohnehin konnte man jederzeit kleinere Formate zu größeren zusammenfügen.)

Im zweiten Teil wurde die Höhe von verschiedensten Abgaben geregelt, die die Oremh an die Nayodi zu entrichten hatten. Hier gab es eine Reihe von sehr detaillierten Regelungen für landwirtschaftliche Produkte und Handelsgüter verschiedenster Art, die mit verschiedenen Abgabensätzen belastet wurden. Für Oremh, die selbst in Handwerk oder Landwirtschaft tätig waren, war dieser Aufwand noch überschaubar. Kompliziert wurde es hingegen, wenn man selbst Betriebe oder Land besaß und Abgaben für jeden einzelnen Unterbetrieb berechnen, belegen und entrichten musste – eben für den Stadtadel. Diesem war schnell klar, dass dies wohl volle Absicht der Nayodi sein musste, um sie zu beschäftigen. Und in den ersten Wochen unter den neuen Regeln wurde schnell klar, dass es unmöglich sein würde, die geforderten Nachweise zu erbringen, während gleichzeitig die Papierabgabemengenbeschränkung galt. Oremh-Buchführung war nämlich eine im Vergleich mit anderen Völkern komplexe Angelegenheit, und Waren- wie Geldströme wurden in unterschiedlichen Dimensionen aufgezeichnet, was es einfacher machte, den Überblick zu behalten.

Eine Gruppe von findigen Adelligen fand schnell heraus, dass der einzige Weg, um die Papiermengenabgabebeschränkung zu Fall zu bringen, der über wirtschaftliche Argumente war. Angeleitet von diesen stellten sich die Oremh fortan bei der Buchführung absichtlich etwas an, fassten Posten zusammen statt sie aufzuschlüsseln, alle mit dem Ergebnis, dass weniger Abgaben an die Nayodi herauskamen und als Vorwand das Argument dienen würde können, es sei einfach nicht genügend Papier vorhanden gewesen, um alles ordentlich aufzuschlüsseln.

Gleichzeitig florierte unter der Hand der Handel mit Chemikalien, die die schonende Entfernung von Schreibtusche von bereits beschriebenem Papier ermöglichten – denn so etwas war nicht vom Gesetz zur Neuregelung erfasst.

Die Erleichterungsverordnung von 3412 n. Dh.

Im Lauf der Jahre hatte sich die Situation in Ai Dham beruhigt und so etwas wie Normalität war eingetreten. Jedenfalls nach außen machte alles den Anschein, als habe sich die Bevölkerung, Stadtadel wie die anderen Oremh, mit der Fremdbesatzung so gut wie möglich arrangiert.

Statthalter Keron Eseyon und seinen Leuten in der Festung Gharem war bewusst geworden, dass sie die Repressalien aus dem Gesetz zur Neuregelung nicht unendlich lange würden aufrechterhalten können. Zu personalintensiv waren die ständigen Patrouillen in den Gärten und die Registrierungen an den Stadttoren. In der Stadt waren so schon länger Rufe nach einer Neuregelung des Verhältnisses zwischen Oremh und Nayodi laut geworden – und dies von beiden Seiten. Keron Eseyon ließ sich sogar überreden, die Oremh zu dieser Problematik anzuhören, und empfing über den Verlauf einiger Monate mehrmals Oremh-Vertreter in der Festung.

Zu den besonders hartnäckigen Vorsprechern aus dem Stadtadel gehörte dabei Dherjal Kelush Onelh, um 5 Ecken verwandt mit der aus Ai Dham stammenden Frau der letzten Stimme Dhims, der nicht nur für sein Verhandlungsgeschick bekannt war, sondern – äußerst unüblich für seine Landsleute - auch schnell etwas von der Sprache der Besatzer gelernt hatte. Ihm oblag nun die Aufgabe, in der geplanten Neuauflage der Regeln für den Adel in der Stadt für eine Aufhebung der Papiermengenabgabebeschränkung zu kämpfen. Offiziell natürlich, um die Buchhaltungsschwierigkeiten zu beheben, inoffiziell, um den Oremh den Austausch genealogischer Aufzeichnungen zu erleichtern, von denen natürlich viele in der Stadt versteckt waren.

Aller sprachlichen Schwierigkeiten zum Trotz gelang es Dherjal, den Nayodi verständlich zu machen, dass es all die Jahre große Probleme gegeben hatte, die Abgaben richtig zu berechnen. Die pauschalen Sätze, die die Oremh zwangsweise hatten nehmen müssen, seien letztlich zu hoch gewesen und hätten die Wirtschaft in der Stadt, ohnehin gebeutelt durch die Kriege, weiter gedämpft. Zur Veranschaulichung des Ganzen präsentierte er ihnen einige Beispielsrechnungen. Allein die korrekte Verbuchung der Warenbewegungen in der Erzmine auf dem Land der Kelush verbrauchte pro Woche ein Blatt Schreibpapier im Normalformat, selbst bei wirklich kleiner Schrift, und bei einer Beschränkung der Gesamtabgabemenge auf fünfzig Blatt pro Familie und Jahr wäre eine ordentliche Warenwirtschaft schlicht unmöglich. Die Nayodi waren zunächst schockiert, all die Jahre nichts davon erfahren zu haben (nun, sie hatten ja auch nicht gefragt und die von den Oremh vorgelegten Zahlen hingenommen, die von der Höhe her ja nachvollziehbar erschienen, denn natürlich verfügten die Nayodi über untergeordnete Oremh in der Verwaltung der Festung, die ihnen Auskunft über so etwas gaben). Nach einigen nervenaufreibenden Treffen, während Dherjal (und im Hintergrund ebenso seine Adelskollegen) ständig fürchten mussten, die Nayodi kämen ihnen auf die Schliche, sagte Keron Eseyon ihnen schließlich zu, die Papiermengenbeschränkung zu überprüfen.

Einige Wochen später trat in Ai Dham die so genannte Erleichterungsverordnung in Kraft. Neben etlichen anderen Erleichterungen der Kontrollen in der Stadt gestaltete diese die Papiermengenabgabebeschränkung völlig neu. So unterlagen Papierverkäufer weiterhin genauen Protokollpflichten, welche Mengen an welcher Art und welchem Format an Papier an welches Adelshaus abgegeben wurden. War ein Adelshaus jedoch ausdrücklich von der nayodischen Verwaltung als von der Papiermengenabgabebeschränkung freigestellt anerkannt, so dürfe Papier in unbegrenzter Menge an diese (protokolliert) verkauft werden.